Der Zusammenbruch der Internationale

von Ant. Pannekoek

Der Zusammenbruch
der Internationale.
von Ant. Pannekoek.

Teil I

Am 28. September dieses Jahres war es genau ein halbes Jahrhundert her, dass in London unter Führung von Marx die Internationale Arbeiterorganisation gegründet wurde; nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870-71 und der Pariser Kommune fiel sie auseinander. Genau vor 25 Jahren wurde auf dem Pariser Kongress die neue Internationale gegründet. Jetzt sollte das doppelte Jubiläum in Wien gefeiert werden – da wurde, gerade einen Monat vorher, von Wien aus die Brandfackel in Europa geschleudert. Und mit dem Ausbruch des Krieges fiel auch die Internationale in Trümmer.

Die alte Internationale fand den Kapitalismus, das Proletariat und die politische Organisation noch alle in unfertigem Zustande. Nur in England war ein entwickelter Kapitalismus vorhanden, mit einem Proletariat, das durch die andauernde Prosperität seit 1850 zwar alles revolutionäre Empfinden verloren hatte, aber doch über gute Organisationen verfügte. In England beherrschte auch die Bourgeoisie die Staatsgewalt. Aber in Frankreich und vor allem in Deutschland war der Kapitalismus erst im Aufkommen begriffen: er drückte gerade damals das Handwerk tief herunter und proletarisierte die Handwerker. Daher wurden die Arbeiter noch stark von kleinbürgerlichen Anschauungen beherrscht; sie hassten in dem Kapital noch mehr den übermächtigen Konkurrenten als den Ausbeuter. Ihre Gegenwärtsziele waren nicht auf gewerkschaftlichen Kampf, sondern auf Produktionsgenossenschaften gerichtet, die die Maschinentechnik in den Dienst der Arbeiter stellen sollten – daher der Lassallesche Vorschlag und die Herrschaft des Proudhonismus in Frankreich. Ihre revolutionären Ziele und Methoden bewegten sich in der Tradition der bürgerlichen Revolutionen; durch bewaffnetes Eingreifen sollten die Arbeiter sich der Staatsgewalt bemächtigen. Die Opposition der Bourgeoisie, die starke zentralisierte Nationalstaaten wünschte, vor allem der kleinbürgerlich-demokratische Radikalismus beeinflusste sie stark und verwirrte ihr proletarisches Klassenbewusstsein mit bürgerlichen Fraßen.

Die Geschichte der alten Internationale ist das Ringen dieser kleinbürgerlichen Anschauungen mit dem Geiste der dem entwickelten Kapitalismus entsprechenden Arbeiterbewegung, der von Marx theoretisch formuliert und oft von den englischen Delegierten als praktische Kenner des entwickelten Kapitalismus verteidigt wurden. So wurde die alte Internationale zu einer Schule des Marxismus und der neuen Taktik für einen Kern der fortgeschrittensten Arbeiter. Die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes gegen die Unternehmer und des selbstständigen politischen Kampfes zur Eroberung der Herrschaft, mit dem Kommunismus als Endziel, das war das Ergebnis dieser Kämpfe, die Erbschaft, die die alte Internationale der kommenden Zeit hinterließ.

Denn sie selbst musste nun zugrunde gehen; sie hatte sich überlebt. Die Ziele der Bourgeoisie waren durch die Kriege befriedigt; vor Mitteleuropa bildeten Deutschland und Italien starke, für die Entwicklung des Kapitalismus geeignete Nationalstaaten. Zugleich zeigte die Kommune, dass wie Marx in „Der Bürgerkrieg" sagte die Arbeiterklasse die Staatsmacht nicht einfach in die Hände nehmen kann; lange Vorbereitung, Propaganda und Organisationsarbeit ist dazu nötig, und die Form dafür war der politisch parlamentarische Kampf. Dieser Kampf musste sich auf dem Boden der alten und neugebildeten Nationalstaaten abspielen; eine internationale Leitung war unmöglich. Auch wenn keine Katastrophe gekommen wäre, hätte die Internationale sich auslösen müssen in eine Anzahl autonomer nationaler Parteien, deren jede nach den besonderen Verhältnissen ihres Landes den Kampf führten. Dass die Internationale katastrophenartig zu Grunde ging, kam daher, dass den Trägern der Bewegung jede Einsicht in die neue Taktik fehlte; die Anarchisten wollten überhaupt keine politische Aktion und die englischen Gewerkschaftler wollten bürgerliche Politik treiben; gegen ihre vereinte Opposition konnten Marx und seine Freunde nicht aufkommen und machte 1872 auf dem Haager Kongress Schluss.

Im Stillen entwickelte sich dann überall kämpfend und aufklärend die Sozialdemokratie als Träger der neuen Taktik. Und erst, als sie überall genügend erstarkt war, traten 1889 die Delegierten der Arbeiterorganisationen zum neuen Bunde in Paris zusammen. Von vornherein waren die parlamentarisch kämpfenden sozialdemokratischen Parteien und die den Klassenkampf anerkennenden Gewerkschaften zusammenberufen; damit knüpfte die neue Internationale an die alte an und proklamierte deren theoretisches Resultat als praktisch siegreiche Macht. Ein neues Geschlecht war in einer neuen Welt aufgewachsen. Der Kapitalismus stand in voller Herrschaft da, hatte sich über fast ganz Europa und einen Teil Amerikas ausgedehnt und überall mit Handwerk und Kleinbetrieb aufgeräumt. Aber zugleich zeigten sich seine Todesfeime in der langen Depression seit 1875; auch in der bürgerlichen Welt herrschte Zweifel an seine Lebenskraft, und in den ersten Trusts zeigte sich das nahende Ende der freien Konkurrenz. Die Arbeiter dachten nicht mehr daran, durch die kleinen Mittel der Produktivassoziation dem Griff des Kapitals entrinnen zu wollen. Klar und scharf stand ihre Aufgabe vor ihnen: durch Eroberung der politischen Herrschaft den Gesamtmechanismus der Produktion in den Dienst des arbeitenden Volkes zu stellen. Der Parlamentarismus ist das Mittel, durch den Kampf für das allgemeine Wahlrecht ergänzt; daneben geht, wenn auch durch die Depression stark gehemmt, der Aufbau und der Kampf der Gewerkschaften zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse. Die internationalen Kongresse sind Beratungszusammenkünfte der autonomen Parteien; nachdem die Reste des früheren Anarchismus hinausgeworfen sind, sind sie vor allem mit Kämpfen über die parlamentarische Taktik erfüllt.

Wieder gingen 25 Jahre ins Land, und noch gewaltiger als in der vorigen Periode reckte sich der Kapitalismus empor. Durch eine großartige Prosperität begünstigt, die 1895 einsenkte, hat er sich über die ganze Erde ausgedehnt; er revolutioniert alle Weltteile, erschüttert die Unbeweglichkeit alter

Riesenreiche, ergreift alle Schätze der Welt und beutet Völker aller Hautfarbe aus. Und überall springt mit dem Hass gegen ihn auch der sozialistische Gedanke aus, oft mit nationalem Freiheitsdrang vermischt. Sozialistische Organisationen finden sich schon in China und Neuseeland, in Johannesburg und Honolulu, in Alaska und Surabaya – Kapitalismus und Sozialismus beginnen die ganze Erde zu überfluten.

Wichtiger noch sind die inneren Umwälzungen Das Kapital hat seine Herrschaft über das ganze Wirtschaftsleben sowie über den Staat fest und lückenlos gemacht. Gewaltige Riesenbetrieben mit vollendeter Maschinerie konzentrieren Hunderttausende von Arbeitern unter das Gebot weniger Industriemagnaten. Zugleich ist eine immer vollendeter Organisation an die Stelle der anarchischen Konkurrenz gesetzt; die erster Trusts vor 25 Jahren waren nur schwache Anläufe zu der heutigen Konzentration der Kapitalherrschaft, die das gesamte Wirtschaftsleben und alle Schätze der Welt in die Hände von ein paar hundert Kapitalkönigen liefert. Deutschland und Amerika stehen in dieser Entwicklung voran; während aber in dem riesigen Amerika noch Raum für eine Unmenge kleinerer Kapitalisten und Landwirte besteht, ist in Deutschland die Entwicklung in ein kleines Gebiet eingepfercht, wodurch die Konzentration der Betriebe und des Kapitals sowie die Gegensätze der Klassen aufs höchste gesteigert wurden.

Unter dieser Entwicklung musste sich auch die Arbeiterklasse umwandeln. Die Illusion, durch den Parlamentarismus die Herrschaft leichterhand zu gewinnen, ist verschwunden; die Parlamente werden stets mehr zu Geldbewilligungsmaschinen für die Regierung, und können daneben nur als Tribünen für die sozialistische Opposition dienen, durch Protest und Kampf gegen die kapitalistische Politik den Sozialismus zu propagieren. Alle bürgerliche Opposition ist verschwunden. Das Proletariat fühlt sich stets mehr den kolossalen Machtmitteln der kapitalistischen Staatsgewalt direkt gegenübergestellt, mit der ungeheuren Aufgabe, sie anzugreifen und zu erobern. Aber auch seine Machtmittel sind gewachsen. Der sozialistische Gedanke hat große Minoritäten der Bevölkerung erfaßt; und noch mehr ist die Organisation gewachsen. Durch dieselbe Prosperität begünstigt, haben sich die Gewerkschaften zu riesigen Gebilden emporgeschwungen, zu Massenarmeen, die der festkoalierten Macht der Unternehmer kämpfend gegenübertreten.

Aber in dieser kämpfenden proletarischen Masse stritten noch die vorwärtstreibenden und die hemmende Kräften miteinander. [1]

[1] Berner Tagwacht, Band 22, Nummer 245, 20. Oktober 1914
https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=TGW19141020-01.2.2.1

Teil II

Die Politik des modernen Kapitalismus trägt einen besonderen Charakter, der mit dem Namen ***Imperialismus*** bezeichnet wird. Der Trieb des Kapitals, sich über ferne unentwickelte Weltteile zu verbreiten, um dort größere Profite zu suchen, führt zu der Notwendigkeit, diese Länder politisch zu unterjochen. Jedes Land will deshalb möglichst große Stücke fremder Weltteile gewinnen und durch starke millitäre Rüstungen sucht es seine Weltmacht zu vergrößerern und die Konkurrenzen zu zwingen, seine Ansprüche zu beachten.

Diese Politik des Imperialismus beherrscht stets mehr das Leben und Denken der Bourgeoisie und hat damit dem Kapitalismus neue Kraft gegeben. Die besitzende Klasse findet darin ein neues Ideal: das eigenen Land stark und mächtig machen – eine Verstärkung und Neubelebung des alten Patriotismus. Dieses Ziel reißt auch die Intelligenz mit, die früher oft mit dem Sozialismus liebäugelte; statt der alten Ideale von Weltfrieden, Fortschritt und Demokratie, tritt die Verehrung für Weltmacht, tritt der Chauvinismus, der Rassendünkel, der Kultus der Kraft und der Rohheit. Auf den Sozialismus blicken sie als eine veraltete Humanitätsduselei herab, und sie hassen ihn vor allem, weil er die Arbeiter der nationalistisch-militaristischen Politik entfremdet. Voll neuer Zuversicht in die Dauerhaftigkeit des Kapitalismus denkt die Bourgeoisie nicht mehr an ernsthafte Konzessionen an das Proletariat. Der Imperialismus macht die ganze Bourgeoisie stets mehr zu einer geschlossenen Masse, stärkt ihre Energie und ihren Mut und bringt breite Massen der Bevölkerung unter ihren geistigen Einfluss. Daneben wir die politische Macht konzentriert in kleine Cliquen von Fürsten, Adligen, Kapitalisten und Politikern, die fast unbeschränkt über die Machtmittel des Staates verfügen. So steigert sich die Macht des Kapitals gewaltig.

Demgegenüber wächst auch die Macht des Proletariats. Der steigende Druck der Militär- und Steuerlasten bewirkt eine wachsende Unzufriedenheit, die sich in dem Wachstum der sozialistischen Wahlstimmen äußert. Daneben springen in dem Proletariat neue Formen des Widerstandes empor, bald als Protest gegen reaktionäre Unterdrückung, bald zur Verteidigung oder Erringung neuer Rechte – Massendemonstrationen, Massenstreiks die neue Kampfmöglichkeiten neben dem Parlamentarismus und dem Gewerkschaftskampf eröffnen. Sie zeigen, dass die Arbeiter den Kampf gegen den Imperialismus durch Massenaktionen führen können; in dieser Kampfform fließen politische und gewerkschaftliche Aktion zusammen, wie auch Großunternehmertum und Staat zu einem einzigen Feind zusammenfließen. Diese neue Kampfmethode muss einen immer größeren Raum einnehmen; sie erfordert allerdings zu ihrer vollen Entfaltung eine Kraft des Proletariats, eine Festigkeit der Organisation, eine opfervolle Solidarität, eine klare sozialistische Einsicht, eine revolutionäre Energie, wie sie alle erst in ungenügendem Maße vorhanden sind und nur durch den Kampf selbst völlig herauswachsen können. Aber sie eröffnet doch den Ausblick auf einer kommenden Periode revolutionärer Angriffskämpfe des Proletariats zur Eroberung der Staatsmacht, gegen die die vorige Periode nur die Rolle einer Vorbereitungszeit erfüllt.

Daneben wachsen aber auch die hemmende und schwächenden Tendenzen. Durch das Wachstum der Bewegung wächst auch die Zahl der Parlamentarier, Funktionäre, Beamte, die als eine Art Spezialisten der alten Kampfformen, mit denen ihr Leben und ihre Tradition verknüpft ist, den Übergang zu neuen Formen erschweren. Die Steigerung der parlamentarischen Macht weckt die Neigung zu Kompromissen mit einem Teil der bürgerlichen Welt, die die kleinen Reformen als Köder hinwirft. An die Stelle der Eroberung der Staatsgewalt tritt die kleinbürgerliche Idee, den Kapitalismus durch Reformen erträglich zu machen. In fast allen westeuropäischen Ländern

verdrängt der Reformismus der Klassenkampf. In Deutschland behauptete sich die radikale Taktik, vor allem durch die schwere Unterdrückung von oben; aber hier traten ähnliche Erscheinungen aus dem Wachstum der Organisation hervor. Die starken Organisationen wurden aus Werkzeugen des Kampfes zum Selbstzweck; aus Furcht sie zu gefährden wurde dem Kampfe oft ausgewichen. Die Träger dieser Taktik waren die Führer und Vorstände, die stets mehr zu Bürokraten wurden.

In den letzten Jahren wurde die deutsche Partei durch den Kampf dieser Tendenzen beherrscht. Die sogenannte "äußerste Linke", die die Taktik des Angriffskampfes und der Massenaktionen verfolgt, blieb jedoch in der Minorität. Das lag auch wesentlich daran, dass in dem Proletariat selbst keine revolutionäre Energie emporkam – eine Folge derselben schon erwähnten Prosperität, die, ähnlich wie vor 60 Jahren in England, die Kampffähigkeit verringerte, die Massen gleichgültig machte und in der Arbeiterbewegung zahllose Entartungs- und Versumpfungserscheinungen aufkommen ließ.

Diese Erschlaffung und Bürokratisierung waren auch in der Internationale und ihren Kongressen sichtbar. Aber zugleich wuchs die innere Bedeutung des proletarischen Internationalismus durch den Imperialismus, der immer aufs Neue die Kriegsgefahr emporrief. Die internationale Politik wurde damit wieder zu einem Hauptobjekt der Sorgen des Proletariats, ähnlich wie zur Zeit der alten Internationale. Aber Charakter und Inhalt dieser Politik mussten ein anderer sein wie damals: nicht Kampf für die europäische Demokratie gegen den Zarismus, sondern Kampf des internationalen Proletariats gegen den Krieg. Dieser Kampf konnte nur international geführt werden und er hob die Bedeutung der internationalen Kongresse über das Niveau einfacher unverbindlicher Beratungszusammenkünfte empor. Den Höhepunkt bildete Basel 1912; klar wurde dort ausgesprochen, dass das Proletariat der Krieg verabscheut und mit allen Mitteln suchen wird ihn zu verhindern. Aber aus der ganzer äußeren Form, der feierlichen Sitzung im Münster unter Glockengeläute, der Vermeidung jeder ernsthaften Diskussion der Mittel, die dem Proletariat dabei zu Gebote stehen, zeigte sich mehr Furcht vor dem Krieg als Entschlossenheit und Bereitschaft, ihn zu verhindern, mehr das Streben, einen äußerlichen Schein zu wecken, als die innere Kraft um einen so schweren Kampf zu organisieren. Und als zwei Jahre später die Regierungen den Krieg wollten, war weder der Mut noch die Macht für den Kampf vorhanden; der Internationalismus löste sich in Rauch auf und die Internationale fiel in Trümmer. [2]

[2] Berner Tagwacht, Band 22, Nummer 246, 21. Oktober 1914
https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=TGW19141021-01.2.2.2

Teil III.
(Schluss.)

Zuerst versagte die österreichische Partei; die Wiener Arbeiterzeitung griff die serbische Regierung an und arbeitete so der eigenen Regierung in die Hände; eine kräftige Opposition gegen den Krieg war hier also von vornherein nicht zu er warten. Dagegen taten die verachteten Serben ihre Schuldigkeit; die serbischen Genossen verweigerten die Kriegskredite und handelten damit in demselben Geiste wie Bebel und Liebknecht 1870. Die deutsche Arbeiterbewegung stand durch Organisation und Einsicht voran in der Internationale; wenn irgendwo, so wäre hier ein scharfer Kampf zur Verhinderung des Krieges möglich gewesen. Wahrscheinlich ist die Regierung zuerst auch nicht ganz ohne Besorgnisgewesen. Aber die oben erwähnten Erscheinungen ließen schon befürchten, dass die Kraft fehlen würde. Weder in den Massen noch unter der Leitung war Lust zu einem scharfen Kampf gegen die Bourgeoisie vorhanden. Man fiel auf die von der Regierung propagierten Darstellung herein, dass der Krieg ein Verteidigungskrieg sei, und dann gar gegen Russland! Alte Zitate von Marx wurden hervorgeholt; vielleicht hat wohl mancher geglaubt, die deutsche Regierung führe ein Vermächtnis Marxens aus. Unwissenheit über den imperialistischen Charakter moderner Kriege und Furcht vor einem Kampf aufs Messer mit dem mächtigen Militärstaat wirkten zusammen, das deutsche Proletariat vor den Karren des Imperialismus zu spannen. Die Kriegskredite wurden von der Fraktion bewilligt; die alte traditionelle Oppositionspolitik gegen den Militarismus war zusammengeknickt und damit war der Krieg entschieden. In Russland weigerten sich die Sozialdemokraten die Kredite zu bewilligen und auch in England machte die Arbeiterpartei aus liberal-pazifistischer Tradition der Regierung Opposition. Aber in Belgien wurde Vandervelde zum Minister, in Frankreich Jules Guesde, der immer die radikale Parlamentstaktik der deutschen Partei verfochten hatte. Von beiden Seiten treten die Sozialdemokraten als Verteidiger und Anwälte ihrer Regierungen auf; nirgends ist dabei von Sozialismus mehr die Rede. Während die europäischen Arbeiter, in nationalen Armeen getrennt, einander massakrieren, ist die internationale Sozialdemokratie in Gruppen einander bekämpfender chauvinistischer Politiker zerfallen.

Die zweite Internationale hat versagt; aber dieses Versagen ist kein Zufall. Sie hatte sich innerlich überlebt. Mögen nach dem Kriege Führer wieder zusammenkommen und auf Kongressen den Bruch zu leimen suchen, irgendwelche Bedeutung hat das nicht mehr. Diese Katastrophe ist, ähnlich wie der Untergang der ersten Internationale, der Zusammenbruch einer Taktik, eines Systems: der Taktik des Parlamentarismus. Nicht in dem Sinne, dass der parlamentarische Kampf selbst überflüssig oder schädlich wäre; er war nötig als Vorbereitung und bleibt auch weiterhin wertvoll. Aber er reicht nicht aus zur Revolution; dafür sind neue Kampfesformen nötig, deren Anfänge sich im Schoße der Bewegung schon entwickelten, ähnlich wie die Anfänge des Parlamentarismus schon in der Zeit der ersten Internationale fielen. Diese Kampfformen entwickelt und aufgezeigt, die große Aufgabe gestellt zu haben ist die Erbschaft, die die zweite Internationale der kommenden Zeit überliefert. Ihre Aufgabe war damit erfüllt; sie hatte die Arbeiterbewegung so hoch emporgebracht, als es mit diesen Mitteln möglich war; jetzt traten schon die Entartungserscheinungen immer mehr hervor. Es wäre denkbar gewesen, dass die neuen Kampfformen sich allmählich innerhalb der Sozialdemokratie weiterentwickelt hätten - dafür hat gerade die äußerste revolutionäre Linke immer gekämpft; aber so wenig wie in der Gesellschaft überhaupt findet in der Arbeiterbewegung der Übergang zu neuen Formen glatt und gleichmäßig statt. Den Trägern der Bewegung fehlte es an Einsicht in die neue Taktik; daher war eine Katastrophe unvermeidlich. Der Krieg von 1914 war diese Katastrophe, weil sich hier praktisch zeigte, dass die bisherigen Methoden nicht ausreichen, dem Proletariat genügend

Kraft und Macht für so große Kämpfe beizubringen.

Eine neue Periode der Arbeiterbewegung bricht an. Vielleicht wird sie erst einige Zeit daniederliegen, geistig und organisatorisch geschwächt oder verbürgerlicht. Aber die neuen Verhältnisse, die aus dem Weltkrieg emporwachsen werden, vielleicht schon sofort das Kriegselend werden das Proletariat wieder zum Kampfe treiben, anders, kräftiger, mit neuer Einsicht und besserem Wissen, in kolossaleren Bewegungen den Kapitalismus untergrabend. Dann wird eine neue Internationale ausstehen, fester, tiefer, gewaltiger, sozialistischer als die, welche jetzt zusammenstürzte. Auf den Trümmern heben wir daher, hoch über den Weltenbrand, die Fahne der revolutionären Sozialdemokratie, die Fahne des neuen kommenden Internationalismus empor.

C'est la lutte finale, groupons-nous et demain
L'internationale sera le genre humain! [3]

[3] Berner Tagwacht, Band 22, Nummer 247, 22. Oktober 1914
https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=TGW19141022-01.2.3